

Rezension: Gerhard Doliesen: Polen unter kommunistischer Diktatur 1944-1956; Mit Vergleichen zur DDR

Jaskutowski, Tytus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jaskutowski, T. (2011). Rezension: Gerhard Doliesen: Polen unter kommunistischer Diktatur 1944-1956; Mit Vergleichen zur DDR. [Rezension des Buches *Polen unter kommunistischer Diktatur 1944-1956; Mit Vergleichen zur DDR*, von G. Doliesen]. *Totalitarismus und Demokratie*, 8(2), 327-330. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-339954>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

mögen sich der revolutionäre Marcuse, der sozialdemokratische Neumann, der linkssozialistische Kirchheimer, der liberale Herz und die mit der New Deal Ära oder dem Progressivismus sympathisierenden amerikanischen Intellektuellen gemeinsam gegen den Antikommunismus der 1950er Jahre gewendet haben, doch ob diese Abwehrhaltung und die Art und Weise ihrer Zusammenarbeit hinreichend ihre eigene Position beschreibt, bleibt fraglich. So ist Müllers am Ende des Buches entwickelte These, die Marcuses Sympathien für die Studentenbewegung aus seiner Mitarbeit in politischen Forschungsinstitutionen deutet, nicht nur eine drastische Reduzierung ihrer politiktheoretischen Pointe, sie unterschlägt auch, dass die weniger begeisterungsfreudigen Kollegen wie Neumann und Kirchheimer skeptischer gegenüber der neuen Jugendbewegung gewesen wären. Die ideengeschichtliche Forschung sollten eben neben den Produktionsbedingungen des Wissens stets unterschiedliche politische Prämissen und inhaltliche Differenzen herausarbeiten, die historisch auf Prägungen vor der Emigration und systematisch auf heterogene theoretische Bezüge sowie philosophische Grundannahmen verweisen. Um in Müllers Bild zu bleiben: Es ist richtig, dass sich die philosophisch erhabene Ideengeschichte auch ins Maschinendeck zu begeben hat, aber um den Kursverlauf zu bestimmen, sollten nicht nur Heimat- und Zielhafen ermittelt werden, sondern es empfiehlt sich auch, über das Deck auf die Brücke zurückzukehren.

Frank Schale, Technische Universität Chemnitz, Thüringer Weg 9, 09126 Chemnitz.



Gerhard Doliesen, Polen unter kommunistischer Diktatur 1944–1956. Mit Vergleichen zur DDR, Schwerin 2010 (Gesellschaft für Regional- und Zeitgeschichte e. V. und Die Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR), 148 S.

Die Herausforderung, der sich der Autor des Buches gestellt hat, war in der Tat groß, denn eine kompakte Analyse der polnischen Nachkriegsgeschichte zu verfassen, die nicht nur für die breite Öffentlichkeit geeignet ist und gleichzeitig die Ursprünge der Volksrepublik Polen mit der SBZ/DDR zu vergleichen versucht, ist keine leichte Aufgabe. Hinzu kommen methodologische Schwierigkeiten. Abgesehen davon, dass sich beide Länder ab 1945 zwar in einer „Schicksalsgemeinschaft“ befanden, waren sie doch extrem unterschiedlich. Nicht nur der künstliche Charakter der DDR-Gründung, sondern auch die unterschiedlichen Kulturen, Kriegserfahrungen und Traditionen beider Bevölkerungen sowie die unterschiedliche politische Lage prä-

ten ihre jeweilige Geschichte, nicht nur in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg. Man kann sogar die Frage aufwerfen, ob man die beiden „Volksdemokratien“ und ihre Nachkriegsgeschichte überhaupt vergleichen kann. Der Autor hat vor allem eine Arbeit über Polen geschrieben und nur am Rande seiner Abhandlung eine vergleichende Studie über die Nachkriegszeit beider Länder erstellt. Einerseits traf er damit eine vernünftige Entscheidung, weil eine vergleichende Analyse beider Volksdemokratien erst nach einem chronologisch und sachlich präsentierten Ablauf der Ereignisse in Polen einen Sinn hat. Andererseits ist der im Buch vorhandene analytische Teil deutlich zu klein im Verhältnis zum Buch als Ganzem und vor allem in Bezug auf dessen Titel. Ein Hauptkapitel sowie einige ergänzende Unterkapitel, etwa über die Konsolidierung der SED-Macht unter Ulbricht, können diese Bewertung nicht mildern. Wenn man den Titel liest, in dem eindeutig von einem Vergleich die Rede ist, erwartet man eine parallele Darstellung der politischen Entwicklung der SBZ/DDR und Volkspolen und nicht nur ein einziges vergleichendes Kapitel. Ohne den Hinweis auf einen Vergleich im Buchtitel wäre also der erste Eindruck durchaus besser, zumal es sich um eine sehr gut geschriebene Arbeit über Polen mit komparatistischen Elementen handelt.

Die Gliederung des Buches basiert auf der durchaus korrekten Annahme, dass sich der Zeitraum von 1945 bis 1956 in Polen in drei Perioden einteilen lässt: die Etablierung des sowjetischen Herrschaftssystems bis 1949, dann die Hochphase des Stalinismus und dessen Untergang, verbunden mit dem Posener Aufstand 1956, sowie die Rückkehr des zuvor entmachteten Parteichefs Wladyslaw Gomulka an die Spitze der polnischen Staatspartei. Alle Perioden werden in insgesamt zehn Kapiteln erörtert. Nur zwei dieser Kapitel beschäftigen sich mit den Jahren 1944–1948 bzw. 1949–1955. Darin werden jedoch alle wichtigen Prozesse und Ereignisse in Polen dieser Perioden erörtert. Der Autor berichtet dann in den weiteren Kapiteln ausführlicher über die Schlüsselmomente, etwa den Posener Aufstand im Jahr 1956. Man hat trotzdem den Eindruck, dass er einige Elemente der politischen Auseinandersetzung bis 1955 hätte ausführlicher erwähnen sollen, beispielsweise die „Entfernung“ Gomulkas 1948. Der damalige Machtkampf an der Spitze der Staatspartei – ein Hauptelement der Zeit des Stalinismus, auch in anderen Ländern Osteuropas, wie z. B. der Streit zwischen Tito und Stalin zeigt – war entscheidend für die weitere Entwicklung der Volksrepublik Polen. Dem gegenüber stehen ganze Unterkapitel über das Misstrauen zwischen der polnischen und der deutschen katholischen Kirche – was zweifellos wichtig, aber nicht so entscheidend für die damalige polnische Innenpolitik war wie die Verhaftung Gomulkas. Relativ kurz ausgefallen ist auch das Kapitel über die Vertreibungen. Diese waren allerdings äußerst eng mit der Innen- und Sozialpolitik Volkspolens verbunden. In dem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass dieses Thema äußerst taktvoll und sachlich dargestellt und nicht nur die deutsche, sondern auch polnische Sicht präsentiert wird. Nicht immer wurde dieses für beide Staaten schwierige Thema so feinfühlig behandelt.

Dank der Tatsache, dass der Autor nicht nur die neuesten polnischen Quellen und Publikationen benutzte, sondern auch eigene Archivrecherchen durchgeführt hat, gelang es ihm außerdem, der deutschen Öffentlichkeit eher weniger bekannte Thesen zu vermitteln, etwa über die Rolle der Sicherheitsbehörden beim Ausbruch der antisemitischen Krawalle in Kielce 1946 und ihre Verbindung mit dem gefälschten Referendum kurze Zeit später, dessen manipulierten Ergebnisse im Gegensatz zu der Situation in Kielce kaum Resonanz in der damaligen Weltpresse fanden.

Der Autor nimmt nicht alle Behauptungen der polnischen Forschung an. Mit Skepsis bewertet er beispielsweise die These über einen Bürgerkrieg in Polen bis 1949. Fakt ist, dass er gleichzeitig die Argumente der Gegner und Befürworter dieser These darstellt. Indem er die Vielfalt der Meinungen der polnischen Forscher über die Wahrnehmung des Berliner Aufstands 1953 in Volkspolen zitiert, trägt er, wenn auch unbewusst zum besseren Verständnis der Probleme der polnischen Historiographie nach 1989 bei, die die Bedeutung der sozialen Proteste in anderen osteuropäischen Ländern für die Lage in Polen sehr unterschiedlich bewertet.

Die Zeit ab 1949 wird vom Autor umfassend behandelt. Mehr noch. Neben der Hauptnarration fügt der Autor viele Elemente ein, die nicht nur den Text bereichern, sondern auch Defizite der komparatistischen Analyse aufarbeiten und dem deutschen Leser die volkspolnische Geschichte verständlicher machen. Die einzelnen Probleme, wie etwa die Propaganda oder die Bekämpfung der Opposition, werden anhand vieler Medien präsentiert, die im Text separat erörtert werden. So finden sich beispielsweise Fotos von handschriftlichen Notizen Stalins, der die polnische Verfassung persönlich korrigiert hat. Für die politische Bildung sind solche Illustrationen äußerst geeignet, vor allem, wenn es sich um Dokumente und Bilder handelt, die nicht ausschließlich den Alltag Volkspolens zeigen, wie z. B. politische Witze, Titelseiten von offiziellen Zeitschriften oder Briefmarken. Alle im Buch präsentierten Beispiele wurden nicht nur „national“, sondern auch „bilateral“ publiziert, d. h. neben volkspolnischen werden gleichzeitig ostdeutsche Periodika, Briefmarken usw. abgebildet. Außerdem werden auch westdeutsche Quellen und Periodika zitiert, um den Geist der damaligen Zeit besser zu vermitteln. Genauso gelungen ist die Idee, im Text Gespräche mit polnischen Wissenschaftlern oder Fragmente ihrer Werke direkt wiederzugeben und typischen polnischen Begriffen die damaligen ostdeutschen Pendanten an die Seite zu stellen, etwa „Helden der Arbeit“ usw. Der Autor ist in der Tat einer der ersten deutschen Wissenschaftler, der es gewagt hat, in einer zeitgeschichtlichen Arbeit so stark auf die Bedeutung des polnischen kulturellen Lebens der damaligen Zeit aufmerksam zu machen. Hinweise auf Persönlichkeiten wie etwa den ersten Jazz-Vermittler in Polen, Leopold Tyrmand, und dessen literarische Werke verdienen größte Anerkennung. Dass es allerdings eine direkte Verbindung zwischen dem Zeitraum 1949–56 und der Periode ab 1970 gab, was man aus den letzten zusammenfassenden Sätzen des Autors schließen könnte, ist eine zu

einfache Vermutung. Zu wenig wurde in den abschließenden Kapiteln über die Entstehung der politischen Opposition, über die Einschränkung der politischen Freiheiten ab 1958 sowie über die katastrophale Wirtschaftspolitik geschrieben. Um eine klare Verbindung zwischen den Jahren 1956 und 1970 herzustellen bzw. zu belegen, hätte man vielleicht eine vollständige Darstellung der letzten Etappe der Ära Gomułka in die Arbeit integrieren sollen.

Trotz aller Kritikpunkte gehört die Arbeit von Doliesen ohne Zweifel zu den wichtigsten Werken über Polen, die in den letzten Jahren erschienen sind. Das kleine komparatistische Kapitel, mit dem das Buch endet, ist zwar quantitativ gesehen nicht so umfangreich, wie man es sich wünschte. Trotzdem werden dort genau jene Probleme erörtert, die man in einer komparatistischen Studie in Bezug auf Volkspolen und die SBZ/DDR erwartet. Es werden nicht nur die Parteiensysteme und die Konsolidierungsschritte beider Staatsparteien verglichen, sondern auch die Parteispitze, die Oppositionsführer, ihre Verfolgung, beide Volksaufstände (1953 und 1956) sowie die Herrschaftsmechanismen mit besonderer Berücksichtigung der Staatssicherheit beider Staaten. Der Autor hat nicht nur eine sehr interessante Arbeit über Polen verfasst, sondern er gibt auch viele neue Impulse dafür, die vergleichende Forschung über die DDR und die Volksrepublik Polen weiter zu betreiben. Die Frage, ob man beide Staaten vergleichen kann, beantwortet Doliesen durch sein Buch eindeutig positiv.

Tytus Jaskułowski, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden, 01062 Dresden.



Hubertus Buchstein/Gudrun Heinrich (Hg.), Rechtsextremismus in Ostdeutschland. Demokratie und Rechtsextremismus im ländlichen Raum, Schwalbach/Ts. 2010 (Wochenschau-Verlag), 537 S.

Rechtsextremismus beunruhigt und erschüttert immer wieder die Bundesrepublik. Inzwischen gibt es nur noch drei Bundesländer, in denen es seit 1946 bzw. 1990 nie eine rechtsextreme Landtagsfraktion gab (Thüringen, Saarland und NRW). Offenbar existiert keine moderne, komplexe, dynamische Gesellschaft ohne Rechtsextremismus – mehr oder minder ausgeprägt. Die Demokratie ist auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts kein Selbstläufer. Sie scheint fragil – zumindest latent. Gerade der starke Strukturwandel in Gesellschaft, Wirtschaft und Sozialstaat verunsichert viele Menschen. Eine „besenreine“ Demokratie bleibt Utopie. Der Soziologe Erwin Scheuch nannte Rechtsextremismus frühzeitig eine „normale Pathologie westlicher Industriegesellschaften“. Das gilt weiter.